

DIE WORKSTATION IN DEN LANDSCHAFTEN VON SELBSTVERWALTUNG UND KOOPERATION

Elisabeth Voß

Nach 1968 entwickelte sich – parallel zur Gründung dogmatischer linker Parteien – die Alternativenbewegung mit ihren Ideen von Freiheit und Selbstbestimmung. Es entstanden vielfältige selbstorganisierte Initiativen, Betriebe und Projekte in einer Aufbruchstimmung voller Hoffnung und Zuversicht, das eigene Leben selbstbestimmt in die eigenen Hände nehmen zu können.

- 198 Aus kirchlichen StudentInnen-Gemeinden, die sich in der Arbeit mit gesellschaftlichen Randgruppen engagierten, wurde zum Beispiel 1970 *die Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise (AG SPAK)* gegründet. Der legendäre *Tunix-Kongress* Anfang 1978 war ein Meilenstein der alternativen Bewegungen, auf dem Tausende Menschen über Alternativen zum Bestehenden diskutierten. Im gleichen Jahr wurden der politische Förderfonds *Netzwerk Selbsthilfe*, der *Theoriearbeitskreis Alternative Ökonomie (TAK AÖ, eine Arbeitsgruppe innerhalb der AG SPAK)*, und die alternative *tageszeitung (taz)* gegründet. Im Gründungsjahr der Partei *Die Grünen* 1980 besetzten in Gorleben Hunderte AtomkraftgegnerInnen einen Bauplatz und riefen die *Republik Freies Wendland* aus, um Probebohrungen am geplanten AKW-Zwischenlagerstandort zu verhindern. Im Widerstandsdorf wurde der Traum vom selbstbestimmten Leben für eine kurze Zeit Realität. In dieser Realität gehörten soziale Kämpfe und selbstverwaltete Projekte untrennbar zusammen. 1984 fand in Oberursel die Projektmesse *Ökologisch leben, friedlich arbeiten in einer selbstbestimmten Gesellschaft* statt. Dort wurde die Gründung der *CONTRASTE – Monatszeitung für Selbstorganisation* beschlossen, die zum Sprachrohr der Selbstverwaltungsbewegung wurde. 1986 gründete sich in Nordrhein-Westfalen das *NETZ für Selbstverwaltung und Selbstorganisation* als Unternehmensverband für selbstverwaltete Betriebe. Aus konfliktreichen Debatten entstand 1988 die (mittlerweile gescheiterte) *Ökobank*, zwar nicht als selbstverwalteter

Betrieb, aber mit dem Anspruch, die Projekte aus der Szene, die bei normalen Banken kaum Chancen auf Kredite hatten, zu finanzieren.

Nach 1989 schien die kapitalistische Marktwirtschaft als alternativlose Siegerin aus der System-konkurrenz hervor gegangen zu sein. Es setzte eine Phase der Irritation und Ratlosigkeit ein bei denjenigen, die nicht von den Utopien einer anderen Gesellschaft lassen wollten. Aber es gab auch Versuche, gerade diese Umbruchsituation zu nutzen. So versuchten zum Beispiel der 1986 in Heidelberg gegründete *Informationsdienst Ökodorf (IDÖF)* und der direkt nach der Wende entstandene Ostberliner *Dachverband Öko-Dorf* (später *Netzwerk Öko-Dorf*), möglichst vielen Menschen in der (erst Noch-, dann Ex-) DDR die Möglichkeiten gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens nahe zu bringen.

Als 1998 die Ära Kohl von der rot-grünen Bundesregierung abgelöst wurde, gründete sich unter dem Dach von *Netzwerk Selbsthilfe* in Berlin die *Initiative Anders Arbeiten*, zur kritisch-solidarischen Begleitung dieser neuen Regierung. Aber dann kam alles anders: Der erste Krieg von deutschem Boden nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, der Einstieg in den Ausstieg aus der paritätischen Altersversorgung mit der Einführung der Riesterrente und die massenhafte Verarmung und Entwürdigung von Erwerbslosen durch Hartz IV. Sieben Jahre lang brachte die Initiative Proteste und Alternativen zusammen. Die ebenfalls 1998 gegründete *workstation ideenwerkstatt* war Teil der *Initiative Anders Arbeiten*. Sie stand dort für Versuche, die Spielräume und Brüche im System zu nutzen, um schon heute anderes Arbeiten zu ermöglichen. *workstation* bietet in erster Linie einen Rahmen, in dem Menschen, die freiwillig oder unfreiwillig aus dem Erwerbsleben herausgefallen sind, Neues ausprobieren können: mit selbstbestimmten Tätigkeiten experimentieren, gleichzeitig Freiheitsgrade entwickeln und sich in die Verbindlichkeiten eines kooperativen Zusammenhangs einbringen. Dabei finden sie für leerstehende Läden, Freiflächen und ungenutzte Materialien neue Verwendungen, und entwickeln Gemeinschaftsprojekte, die auch anderen – KiezbewohnerInnen, Studierenden, Kreativen etc. – zugute kommen.

199

Wie in vielen Projekten, die versuchen, nicht hierarchisch, sondern auf der Basis von Selbstverwaltung und Kooperation zu arbeiten, zeigt sich auch in der *workstation*, dass die Fähigkeit zur Kooperation keineswegs selbstverständlich ist. Sich mit anderen gemeinsam selbst organisieren zu können, kann als Privileg gesehen werden, aber auch als Herausforderung. *workstation* ist ein Lernumfeld, in dem diejenigen, die ausreichende Bereitschaft und Fähigkeit mitbringen, kooperative Kompetenzen zu erwerben, Angebote und Inspiration zur eigenen kreativen Entwicklung finden. *workstation* ist Teil einer Projektlandschaft, in der sich entgegen der herrschenden, auf Hierarchie und Konkurrenz basierenden Arbeitskultur, eine Kultur der Kooperation entwickelt.